

# Vorwort des Redaktors

Autor(en): **Herzig, Ernst**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **54 (1979)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## **Feld-Berg-Prediger**

Dass eine monatlich erscheinende Zeitschrift aktuelles Geschehen in den wenigsten Fällen berücksichtigen kann, liegt von den Terminen her auf der Hand. Andererseits bieten auch um Monate zurückliegende Ereignisse Ursache zu grundsätzlichem Kommentar. Das dürfte zum Beispiel wohl zutreffen für das Verhalten der beiden Waffenplatz-Feldprediger in Bern. Diese Herren – unsere Leser erinnern sich – haben herausgefunden und kundgetan, dass ihre geistliche Funktion in der Armee im Widerspruch stehe zur Auslegung der Bergpredigt, allwo gesagt wurde, dass man seinen Feind lieben soll. Was aber zu lieben ist, so die Feldprediger aus Bern, darf nicht getötet werden.

Folgerichtig hat das EMD die Herren ihrer Aufgabe entbunden, sie von ihrer seelsorgerischen Tätigkeit bei der Truppe dispensiert. Damit hätte es eigentlich sein Bewenden haben können. Aber die betroffenen Feldprediger mochten sich mit solchem Verdikt nicht abfinden. Um ihrem Widerspruch die dafür offenbar unerlässliche Publizität zu sichern, wurde die Presse mobilisiert. An dieser modernen Version einer Miniatur-Bergpredigt haben die Pfarrherren nochmals eindringlich auf die Unvereinbarkeit zwischen Armeeseelsorge und Offiziersgrad hingewiesen, sich aber gleichzeitig darüber beschwert, dass man sie deswegen «abgesetzt» habe.

Obwohl ich hinter die reichlich spät erfolgte Erkenntnis der beiden Feld-Berg-Prediger, vorab im Blick auf die Glaubwürdigkeit, ein sicher berechtigtes Fragezeichen setzen möchte, beabsichtige ich dennoch keineswegs, ihre Aussagen lächerlich zu machen. Dafür ist deren Problematik zu ernst. Wenn ich trotz-

dem Zweifel hege, ob die in Bern abgezogene Presse-Show wirklich und wahrhaftig Zeugnis abgelegt hat von der Gewissensnot der Pfarrherren, so fallen solche auf die Veranstalter selbst zurück. Allen Ernstes nämlich ist von ihnen die Forderung erhoben worden, dass man sie lediglich entbinde von der seelsorgerischen Tätigkeit, ihnen hingegen als Offiziere erlaube, die Wehrmänner über den «unüberbrückbaren Gegensatz zwischen christlichem Glauben und bewaffnetem Dienst» aufzuklären. Im Klartext heisst das doch wohl nichts anderes, als der Armee zuzumuten, in ihren Reihen pazifistische Agitation durch Propagandisten in Offiziersuniform zu dulden.

Etwas viel auf einmal! Da wird man sich die Frage stellen müssen, ob die beiden Herren entweder so weltfremd sind, dass normaler Menschenverstand ihr Verhalten nicht mehr zu begreifen vermag oder ob sie im Gegenteil mit ihrem missionarischen Eifer Absichten zu tarnen versuchen, die von wahrem Christenglauben weit entfernt sind. Ich will diesen Feld-Berg-Predigern unserer Zeit nichts unterstellen, doch ist mit Sicherheit festzustellen, dass sie entweder die Aufgabe der Armee nie richtig erfasst oder dann eben genau eingeschätzt haben. So oder so: als Offiziere wären sie nicht länger mehr tragbar.

Solches zu erkennen und daraus die sich aufdrängenden notwendigen Massnahmen zu ziehen, wäre das einzige positive Resultat dieser mehr als bemühenden Angelegenheit.

Ernst Herzig